

Pirolen, *Dohlen* (Nacktschnecken und Helixarten). *Raben*, Hähern, Würgern (Grauwürger: *Hyalina* sp.), Bachstelzen, Piepern (Land- und Wasserschnecken). Rohrsängern (junge *Planorbis hispidus* Tellerschnecken). Mauerläufern (*Turbo perversus* Rundmund), Schwarzspechten (*Patula ruderata* und *Clausilia* Schliessmundschnecke), *Turtel-* und Ringeltauben (*Helix nemoralis* Hainschnecke, ***Planorbis corneus*** grosse Tellerschnecke, *Limnaea ovata* Schlammuschnecke), Hasel-, Birk-, Auerhühnern, Reiher, Störchen, Sumpfläufern, Strandläufern (*Plan. hisp.* Tellerschnecke, *Platella* [Napfschnecken-] und *Nerita* [Schwimmuschneckenarten]), Kampf-, Ufer- und Wasserläufern, *Brachvögel* (*Limax agrestis* Ackerschnecke, auch Helixarten), Schnepfen, Schwänen, Enten (*Buccinum* Kinkhörner, *Bulimus* Vielfrassschnecken). Teich- und Sumpfhühner (Wasserschnecken), Wiesen- und Wasserrallen (*Limnaea*-Arten Schlammuschnecken und *Planorbis corn.* Tellerschnecken), Mäusebussarden u. a.

Von **Muscheln** (*Mytilus*, *Tellina* etc.) nähren sich alle *Wasservögel*, auch z. B. Raben (Nebelrab) u. a.



Der Schwalbenbestand der Stadt Zürich.

Von Walter Knopfli.

Schon seit längerer Zeit sind die Schwalben aus dem Zentrum der Stadt verschwunden. Nur wenige Pärchen haben darin noch ihr Heim, und auch diese werden bald sich an die Peripherie zurückziehen müssen.

So nisteten mehrere Jahre hindurch an der Kaserne einige Mehlschwalbenpaare; aber im Jahre 1902, als sie nach der kalten Witterung im Mai zu nisten begannen, hatten sie schwere Kämpfe mit den Sperlingen zu bestehen. Schliesslich mussten sie ihrem Gegner das Feld räumen. Im Juni des folgenden Jahres holten Mehlschwalben in der Sihl bei der Kaserne wieder Niststoff; aber wo sie nisteten, ist mir unbekannt geblieben, jedenfalls in weiterer Entfernung. Erst dieses Jahr fand ich im unteren Teile von Aussersihl, an der Feldstrasse, an einem Hause zufällig ein einzelnes, bewohntes Schwalbennest. Kleine Ueberreste von Nestern an demselben Hause und einem Nachbarhause deuteten darauf hin, dass einst hier mehrere Pärchen ihr Heim aufgeschlagen hatten. Ich erinnerte mich des Schicksales der Schwalben von der Kaserne, und es wäre nicht unmöglich, dass diese sich damals hierher geflüchtet haben, weil dies ihre nächstgelegene Ansiedlung war und die Schwalben in dieser Richtung ihren Niststoff davontrugen.

Das gleiche Los ereilte dieses Jahr die Schwalbenkolonie am Stadttheater und Utoschloss. Mehrere Paare kehrten aus dem sonnigen Süden zurück und waren froh, ihre alte Heimat wieder erreicht zu haben. Nach den kalten Tagen im Monat Mai wollten sie mit dem Brutgeschäft beginnen. Doch siehe! Ihre alten Nester waren von Sperlingen bewohnt, und einige der ältesten sogar von Spinnweben ganz umspinnen. Die Schwalben waren daher gezwungen, eine neue Wiege für die künftige Brut zu bauen, aber die Spatzen erfreuten sich jeweilen des vollendeten Werkes der kleinen Künstlerinnen. So zogen es denn einige Pärchen vor, einen neuen Wohnort aufzusuchen, aber drei blieben immerhin ihrer alten Heimat treu und erst Mitte August scheinen sie mit Jungen der 1. Brut beglückt worden zu sein. Dies ist also noch die einzige Kolonie im Weichbilde unserer Stadt, aber auch diese letzte Mauer der Ruine ist baufällig geworden und droht einzustürzen. Noch in anderer Hinsicht ist die Kolonie erwähnenswert. Die Schwalben haben nämlich daselbst ihre Nester sehr geschickt der Bauart der beiden Gebäude angepasst, indem sie mit Vorliebe für ihren Nestbau die Kapitelle der Säulen und andere dekorative Stellen auswählten, wo sie dann nur wenig mehr auszubauen hatten. Heute sind nur noch die Nester am Theater zu sehen, am Utoschloss wurden sie leider dieses Jahr anlässlich einer Renovierung des Gebäudes beseitigt. Auch an einem Nachbarhause hatten die Schwalben dieses Jahr zwei Nester gebaut, von denen aber nichts mehr zu sehen ist, und die meiner Vermutung nach sehr wahrscheinlich ebenfalls durch Menschenhand zerstört worden sind.

Nun zu den Mehlschwalben-Kolonien an der Peripherie. Auch mit diesen ist es zur Zeit nicht glänzend bestellt, obwohl die Verhältnisse für sie schon bessere sind. Mir sind nur drei Ansiedlungen bekannt. Die grösste zählt zirka 30 Paare und befindet sich in der Umgebung der kleinen Allmend. Die Nester sind an verschiedenen Gebäuden angebracht, die meisten jedoch an einem Gebäude der Papierfabrik, das sich in der Nähe des Hochkamins derselben befindet. Ich muss mich hier mit den Angaben des Portiers begnügen, der 20 Nester gezählt haben will, von welchen allerdings nicht mehr alle von Schwalben bewohnt sein sollen, aber dennoch glaube ich nicht irre zu gehen, wenn ich 20 annehme, weil wahrscheinlich noch an andern Gebäuden der Papierfabrik Schwalben genistet haben. Ausserhalb derselben habe ich noch an vier verschiedenen Gebäuden 9 Nester konstatiert, so dass ich somit auf 30 Paare schliessen konnte. Vor wenigen Jahren waren die Mehlschwalben über Wiedikon viel verbreiteter, aber sie haben schliesslich weichen müssen und haben sich an die oben-erwähnten Oertlichkeiten zurückgezogen, wo die Gegend noch ihren Bedürfnissen entsprach.

Selbst im Friesenberg, einem Bauernhofe am Fusse des Uelliberges, haben die Mehlschwalben abgenommen, so dass jetzt nur noch vier Nester daselbst die Wand eines kleinen Hauses schmücken. Drei von diesen sind unter dem Dachgibel ganz aneinander gebaut.

Eine weitere kleine Schwalbenkolonie hat ihr Heim an der Forchstrasse an einem einzigen Hause gegenüber der Hirslandermühle. Am 21. Juli zählte ich fünf Nester; in dreien konnte ich Junge konstatieren.

Noch vor fünf Jahren umkreisten Rauchschwalben das obere Quartier von Aussersihl. An einem alten Hause hatten einige Pärchen genistet. Doch als dasselbe einem Strassenbau weichen musste, waren die niedlichen Rauchschwalben gezwungen, ihre alte Heimat zu verlassen. Ein Pärchen siedelte in ein in der Nähe befindliches Haus über. Doch es muss ihm nicht sonderlich gefallen haben, denn bald gab es den neuen Wohnort wieder auf. In den folgenden Jahren sah man hin und wieder Rauchschwalben im Rosengartenquartier, und noch bis vor zwei Jahren umschwärmten sie täglich unter lautem Zwitschern die alten Bäume des Sihlhölzli. In den alten Scheunen einiger Fuhrhaltereien, sowie in andern Häusern von Wiedikon, hatten sie ihre Nester. Jetzt sieht man Rauchschwalben nur noch bei regnerischem Wetter hastig über den Wasserspiegel der Sihl jagen, bei schönem Wetter aber wird man sie nun auch im Sihlhölzli vermissen. Nur noch einem Orte in dieser Gegend sind sie treu geblieben: Ein altes Bauernhaus der Zentralstrasse haben sie auch in diesem Jahre zur Wohnstätte gewählt. Die übrigen Rauchschwalben haben sich aus dem ehemaligen Dorfe Wiedikon geflüchtet und sich ausserhalb desselben an geeigneten Stellen angesiedelt.

Mit Vorliebe haben sie sich in der Umgebung der Allmend in den Schafhütten eingenistet. In derjenigen bei der Hörklerbrücke haben wenigstens fünfzehn Pärchen ihre Wohnstätte. Als ich am 27. Juli die Nester besichtigte, waren in einigen Junge, und in einem der Nester brütete gerade das eine des Elternpaares. Draussen aber tummelte sich eine grössere Zahl von jungen und alten Rauchschwalben. In der Schafhütte auf der kleinen Allmend hat nach Angabe des Schäfers diesen Sommer nur ein Paar genistet, wogegen es in der Papierfabrik mehrere Nistpaare sind, nach Angabe des Portiers fünf bis sechs. Diese Rauchschwalben halten innige Freundschaft mit den Mehlschwalben, mit denen sie gemeinsam der Nahrung nachjagen. Sind aber in der Nähe Schafe, so durchkreuzen die Rauchschwalben in hastigem Fluge die Herden, während einige Bachstelzen auf den Schaf Rücken spazieren und die wolligen Tiere von Schmarotzern befreien. Die vielen Insekten, die sich in der Nähe der Schafe befinden, haben die Schwalben hierher gelockt, und getreulich

folgen sie den Herden auf ihrem Zuge nach. Das Vorkommen dieser Schwalbenart ist fast vollständig von der Viehhaltung abhängig; wo kein Vieh vorhanden ist, da werden wir auch wenig Hoffnung haben, sie vorzufinden.

Auf dem Bühl, wo die Kirche von Wiedikon und zwei neue prächtige Schulhäuser stehen, werden wir ebenfalls Rauchschwalben wahrnehmen. In einer neueren Scheune, die hinter den Schulhäusern sich befindet, wohnt diese muntere Schwalbenschare. Sieben Nester zählte ich in einem Raume, während zwei weitere sich in einem Dachraum befanden; noch einige andere sollen in benachbarten Scheunen sein. Auch im Friesenberg ist diese Schwalbe heimisch. In einem Hause haben diesen Sommer fünf Paare ihre Wohnungen aufgeschlagen.

Ausser dem dritten Kreis weist noch der vierte in Wipkingen eine Kolonie auf, die nach alter Vätersilte im ehemaligen Dorfe in den alten Bauernhäusern ihre Nester hat. Wenn man in Wipkingen spaziert, so sieht man da und dort hurtig eine Schwalbe in ein Zimmer fliegen. Im fünften Kreise habe ich anlässlich einer Exkursion in Tiefenbrunnen ein Paar mit vier Jungen feststellen können, und in der Burgwies und Eierbrecht dürften mehrere Paare sein. In den übrigen Teilen dieses Kreises konnte ich diesen Sommer keine wahrnehmen; aber dennoch glaube ich, es haben da und dort noch einige Pärchen ihr Heim. Auch der zweite Kreis kann sich meines Wissens keiner grossen Schwalbennenge rühmen: ich beobachtete immer nur wenige Rauchschwalben, die bei Wollishofen über dem See nach Insekten jagten.

Dieses Jahr konnte man den ganzen Monat Juni hindurch beim Siblhözli eine Schaar Uferschwalben beobachten, die über dem Wasserspiegel jagten. Mein Suchen nach Nisthöhlen in der Umgebung war ohne Erfolg. Plötzlich — anfangs Juli — waren sie verschwunden. Ob sie im Stadtgebiet oder anderswo ihre Nester hatten, ist mir bis jetzt unbekannt geblieben.

Zum Schlusse möchte ich noch eine Zusammenstellung der Anzahl der Schwalben, die im Jahre 1906 in der Stadt Zürich brüteten, geben. Leider muss ich mich dabei mit etwas ungenauen Zahlen begnügen und oft mich nur auf Annahmen beschränken, weil ich nicht Zeit hatte, vor Anfangs Juli die Arbeit zu beginnen. Damals aber war die erste Brut bereits ausgeflogen, und da viele Paare auf eine zweite Brut verzichteten, so konnte ich oft nur die Nester zählen. Das gab mir natürlich keine Gewissheit, ob sie dieses Jahr bewohnt waren oder nicht, und schliesslich ist auch das Beobachtungsgebiet für einen einzelnen zu gross.

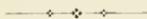
Auf Grund meiner angestellten Beobachtungen und der darauf beruhenden Annahmen komme ich zu folgendem Resultat:

Es nisteten im ersten Kreis 3 Paar Mehlschwalben, im zweiten (Leimbach ausgenommen) ca. 10 Paar Rauchschwalben, im dritten (Grenze bei Altstetten und Albisrieden ausgenommen) 35 Paar Mehlschwalben und ca. 50 Paar Rauchschwalben, im vierten ca. 20 Paar Rauchschwalben, im fünften 5 Paar Mehlschwalben und ca. 20 Paar Rauchschwalben, total also 43 Paar Mehlschwalben und ca. 100 Paar Rauchschwalben.

Falls noch die Uferschwalben an einer Stelle innerhalb des Stadtgebietes genistet haben, so gibt es 150 Paare. Mit den Jungen mag wohl die Schar auf 1000—1200 Köpfe angewachsen sein. Eine recht kleine Schar für einen so grossen Flächenraum im Vergleich zu vielen Dörfern.

In jeder Gemeinde, in der ein ornithologischer Verein besteht, sollte jährlich eine Zählung der Schwalben vorgenommen werden. Es wäre für kleinere Ortschaften gewiss keine allzugrosse Aufgabe, wenn sich mehrere Vogelfreunde daran beteiligen würden. Eine auf dieser gemeinsamen Arbeit basierende Zusammenstellung würde dann ergeben, ob man berechtigt wäre, von einer allgemeinen Verminderung der Schwalben zu reden.

Die ornithologischen Vereine und Vogelfreunde sollten bemüht sein, die Hauseigentümer von der Zerstörung der Nester tunlichst abzuhalten, dafür die Sperlinge da, wo sie die Schwalben gefährden, aus dem Wege zu schaffen. Auf dem Durchzuge gehen infolge von Nahrungsmangel, namentlich in den Städten, oft Tausende von Schwalben zugrunde, und es ist jeweils die Aufgabe der Vogelfreunde, die Not der Tiere, wenigstens einzelner, zu mildern. Im Herbst bewährt es sich am besten — wie die Ornithologische Gesellschaft Luzern im Herbst 1905 bewiesen hat — die ermatteten Tiere einzufangen und sie per Bahn an die italienische Grenze zu befördern, um ihnen dort die Freiheit wieder zu schenken. Es sollten in den Vereinen Kommissionen ernannt werden, die bei solchen Anlässen sofort bei der Hand wären, die nötigen Massnahmen zu treffen.



Ornithologische Notizen

von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn.

September und Oktober 1906.

Turmfalke (7). Sept. 10. Aareebene Selzach vier diesjährige Exemplare; rütteln lebhaft über die dortigen Wiesen. 13. Schilitz-